

Gute Perspektiven für den Nachwuchs

Zwei Schweizer Tenniscracks mischen beim US Open in New York in diesen Tagen ganz vorne mit. Doch wo bewegen sich eigentlich die besten Bündner Tennisspieler? Und wie sehen die Zukunftsperspektiven des Bündner Nachwuchses aus?

Von Jonas Schneeberger

Tennis. – Das US Open, eines der vier grössten und bedeutungsvollsten Tennisturniere, ist in vollem Gang. Unter den Besten finden sich in New York mit Roger Federer und Stanislas Wawrinka auch zwei Schweizer ein. Weitere nationale Tennisspielerinnen und Tennisspieler haben den Sprung in die Weltelite geschafft. Sie kommen aus Basel (Federer, Patty Schnyder, Marco Chiudinelli), aus der Romandie (Wawrinka, Timea Bacsinsky), aus Zürich (Michael Lammer), aus dem Aargau (Stefanie Vögele), nicht aber aus Graubünden.

Seit Jahren der beste Bündner Tennisspieler bei den Männern ist Amar Zubcevic. Der 26-jährige Landquarter, heute trotz bescheidenem Aufwand noch immer die Nummer 31 der Schweiz, versuchte sich in jüngeren Jahren als Profi. Viermal wurde Zubcevic Schweizer Meister bei den Junioren. Ihm gelang es einst, Wawrinka zu besiegen. Weiter als zur Schweizer Nummer 16 und unter die besten 800 der Weltrangliste kam Zubcevic indes nicht. «Ein gewisses Niveau kann man allein mit Talent erreichen», sagte der 1,98 Meter grosse Athlet, nachdem sein Traum vom Tennisprofi geplatzt war. «Um es aber ganz nach vorne zu



Kantonal vorne dabei: Orlando Battaglia, die aktuelle Nummer 2 im Kanton, gönnt sich einen Schluck.

schaffen, muss auch körperlich alles stimmen.» Das war bei Zubcevic nicht der Fall: «Wegen körperlicher Beschwerden musste er sich vom Spitzentennis abwenden», sagt Hans Markutt, Vizepräsident und Juniorenverantwortlicher von Graubünden Tennis. Heute ist Zubcevic Tennistrainer.

Zubcevic einsame Spitze

Hinter dem gebürtigen Bosnier klafft seit Jahren eine beträchtliche Lücke. Der zweitbeste Bündner Akteur ist

Orlando Battaglia, seinerseits R1 klassiert und die papiermässige Nummer 192 der Schweiz. In Abwesenheit Zubcevic wurde der 20-Jährige an den Bündner Meisterschaften vor zwei Wochen zuletzt im Final von seinem Interclub-Teamkollegen Roger Lang (R3) bezwungen.

Auch bei den Frauen verläuft die Suche nach einer Tennisspielerin von internationalem Format im Sand. Die Nummer 1 im Kanton ist weiter Petra Vogel. Die Zizerserin ist zwar auf-

grund eines USA-Aufenthalts im nationalen Ranking auf Position 78 abgerutscht, ihr Rang entspricht aber zweifelsohne nicht ihrem hohen, in North Carolina zusätzlich gesteigerten Niveau. «Sie hätte die Möglichkeiten, doch grosse Ambitionen hat die Medizinstudentin nicht», sagt Markutt.

Rosige Perspektiven beim Nachwuchs

Vielversprechend präsentiert sich die Ausgangslage aber beim Nachwuchs –

auch unter Ausklammerung von Graubündens Nummer 2, der Deutschen Sophie Eggenberger, die kaum Bezug zur Region hat. «Die 13-Jährige figuriert nur im Ranking, weil ihr Vater in Chur arbeitet und sie vor einem Jahr die Bündner Meisterschaften bestritt und gewann. Ansonsten lebt und trainiert sie in Deutschland», erklärt Markutt. Bei den ganz jungen Juniorinnen gilt es Simona Waltert zu erwähnen. Die bald Zehnjährige ist bereits R5-klassiert, die Nummer 2 des Jahrgangs 2000 – und sie träumt von einer Profi-Karriere. Markutt: «Sie ist talentiert und motiviert. Ich finde es aber gefährlich, in dem Alter schon von Profi zu reden. Der Weg ist schwierig und steinig.»

Bei den Junioren mischen mit Fabio Santarossa und Jakub Paul, den Nummern 2 und 5 des Jahrgangs 1999, sowie mit Luca Castelnuovo (Nummer 3 des Jahrgangs 1997) und dem von einer Verletzung genesenen Talent Lukas Waltert (9, 1996) mehrere Bündner national ganz vorne mit.

Der grosse Wurf ist nicht planbar

Alle Talente profitieren im Kanton von intakten Strukturen und Infrastrukturen und werden – zum Beispiel an der zertifizierten Tennis-Akademie in Davos – professionell gefördert. Dennoch: Wollen sich die Athleten in Zukunft ganz vorne im nationalen oder gar im internationalen Spitzentennis etablieren, müssen sie sich auf einen steinigen Weg mit vielen Unabwägbarkeiten gefasst machen, wie das Beispiel Zubcevic zeigt. «Internationaler Erfolg ist nicht planbar. Das schaffen nur ganz wenige», sagt Markutt geradezu mahnend.